

„Biographie einer Null“ zu schreiben. Gleiches gilt in noch stärkerem Maße für Wilhelm II. im Exil. Der Ex-Kaiser war Repräsentant einer Generation von 1918 gescheiterten Politikern, über die die Zeit bald hinwegging. In diesen Gemeinsamkeiten im Kampf gegen „Weimar“ sind eher Gefährdungen der ersten Republik zu vermuten als in den politischen Intrigen, wie sie von Doorn aus gesponnen wurden. Der Gegenentwurf *Gutsches* zum „holzhackenden Rentner“ ist in dieser Hinsicht wohl etwas zu kräftig geraten.

Schade, daß er der am Schluß aufgeworfenen Frage nach einem Vergleich des Verhaltens von Repräsentanten politisch gescheiterter Systeme nicht nachgegangen ist.

Ulrich Heß

**Jean Pierre Azéma/ François Bédarida, *Le régime de Vichy et les Français. Colloque international du CNRS organisé par l'Institut d'histoire du temps présent le 11-13 juin 1990, Librairie Arthème Fayard, Paris 1992, 799 S.***

Der vorliegende Band entstand im Ergebnis eines 1990 veranstalteten Kolloquiums, an dem 59 Wissenschaftler aus 16 Ländern teilnahmen. Er bilanziert eine wichtige Etappe

der bisherigen Forschungen zum Vichy-Frankreich – ein Thema, das bis heute durch den politischen Diskurs und eine starke Mediatisierung (die nicht selten eine Deformierung und Simplifizierung zur Folge hatte) im Bewußtsein der Franzosen präsent ist. Der historiographische Diskurs war lange Zeit geprägt durch den Traumatismus der Franzosen gegenüber dieser Periode ihrer Geschichte wie auch von den politischen Konjunkturen. Während in der Nachkriegszeit Befreiung und Kalter Krieg die Interpretation der Vichy-Zeit stark beeinflussen, ist seit den siebziger Jahren unverkennbar größere Objektivität in ihrer Beurteilung zu erkennen. Das Hauptaugenmerk der Historiker richtete sich dabei auf die politischen Institutionen und die Kollaboration. Die Öffnung der Archive im Laufe der siebziger Jahre löste dann eine Flut von Studien über das Phänomen Vichy aus.

Der unter Leitung von *Azéma* und *Bédarida* edierte Band resümiert eine Vielzahl jüngerer Untersuchungen, indem er sie um zwei Grundprobleme gruppiert: „Vichy von oben“ beschreibt Konturen und Funktionsweise des Regimes, seine ideologischen Grundlagen, seine soziale Verwurzelung sowie seine Macht- und Unterdrückungsmittel; „Vichy von unten“ thematisiert die französische Gesellschaft zwischen 1940 und 1944, ihren Alltag, ihre Mentalität, ihre politische Öffentlichkeit und Kultur.

Die Zusammenführung von regional- und nationalgeschichtlichen Studien läßt die Komplexität der „nationalen Revolution“, die Mechanismen des Systems und seine Träger sowie den Platz des Regimes im Bewußtsein der Franzosen am Einzelfall wie im nationalen Rahmen deutlich werden. Im abschließenden Kapitel wird, auch das ist eine Novität in der französischen Historiographie zum Vichy-Regime, ein Sprung über den Rahmen Frankreichs hinaus gewagt. Mit dem Versuch einer Typologie der europäischen Staaten unter deutscher Vorherrschaft zwischen 1933 und 1945 verbindet sich zugleich die Frage nach der Einzigartigkeit des Vichy-Frankreich in Europa. Die vorgeschlagene Typologie versteht sich freilich in erster Linie als Anstoß für weitere intensive Forschung und Diskussion.

Mit der programmatisch weitgefaßten Bestimmung des Forschungsfeldes zieht der Band einen Schlußstrich unter die lange Zeit vorherrschende bipolare Sicht auf die Vichy-Zeit mit einer starren Gegenüberstellung von Kollaboration und Résistance, von Anhängern und Gegnern des Regimes, bei der sich die Forschung auf die Themenfelder Waffenstillstand, Komplott, Verrat konzentrierte. Gerade durch die Untersuchung des „Durchschnittsfranzosen“ (und weniger der handelnden Minderheiten) gelingt es, ein besseres Verständnis sowohl für die Be-

sonderheit jenes weniger geliebten Kapitels französischer Geschichte als auch für die aus der Vorkriegszeit überdauernden Kontinuitäten und das Alltagsleben – eben die Realität unter dem Vichy-Regime zu gewinnen.

In welchem starkem Maße die Problematik die Franzosen bis heute bewegt, hat die Reaktion auf die Veröffentlichung neuer Dokumente aus der Vichy-Zeit in diesem Sommer gezeigt. Aus der Verinselung der Phänomene, zu der die nach wie vor stark national geprägte Geschichtskultur verführen könnte, zum Vergleich innerhalb einer für ganz Europa im 20. Jh. zentralen Etappe vorzustoßen, eröffnet völlig neue Perspektiven.

Thomas Höpel

**Alan Bullock, Hitler und Stalin. Parallele Leben.** Siedler-Verlag, Berlin 1991, 1334 S.

*Bullock* trat 1952 mit einer Hitlerbiographie hervor (*Hitler: A study in tyranny*), die weite Verbreitung und ein klangvolles Echo gefunden hat. In seinem achten Lebensjahrzehnt hat der Oxforder Gelehrte über zwei vergleichbare Lebenswege gearbeitet und das Ergebnis nunmehr als Doppelbiographie vorgelegt. (Der englische Untertitel lautet: „Parallel lives“ und ist mit „vergleichbare